

FRAN LEBOWITZ

rowohlt
BERLIN

NETFLIX

PRETEND IT'S A CITY
SERIE AUF NETFLIX



NEW YORK

UND DER REST DER WELT

FRAN LEBOWITZ

NEW YORK
UND DER REST
DER WELT

Aus dem Englischen
von Sabine Hedinger
und Willi Winkler

ROWOHLT · BERLIN

Vorwort

Die ersten Stücke in diesem Band entstanden, als ich Anfang zwanzig war, die letzten mit Anfang dreißig. Mittlerweile befinde ich mich in einem Stadium, das nur ganz besonders einseitige und weltfremde Beobachter als meine frühen Vierziger bezeichnen würden. Nicht weiter überraschend erhebt sich daher die Frage nach dem, was einmal als Relevanz bezeichnet wurde. Ich möchte die Erwartungen ein bisschen herunterschrauben.

Es ist richtig, dass CB-Funk, Disco, Inneneinrichtung in Hightech und *safer sex* mit Fremden nichts Neues sind oder gar nicht mehr existieren, doch ist nicht zu leugnen, dass von diesen Dingen etliche (wenn auch leider nicht das letzte) wiederholte Revivals erlebt haben. In dieser einmalig langweiligen, rückwärtsgewandten Ära von einem Autor Zeitlosigkeit zu erwarten, ist daher nicht nur grob unfair, sondern auch unangebracht, wo doch Zeitlosigkeit nicht einmal mehr von der Zeitlosigkeit erwartet wird.

Wenn das, was gegenwärtig als Kunst gilt, Kunst ist und wenn das, was gegenwärtig Geschichte genannt wird, Geschichte ist (und – wo wir schon dabei sind – wenn das, was als Gegenwart gilt, die Gegenwart sein sollte), dann möchte ich den heutigen Leser – diese einsame Gestalt – dringend bitten, diese Texte so

zu nehmen, wie sie ursprünglich gedacht waren: als Kunstgeschichte. Kunstgeschichte ein wenig anders allerdings: modern, relevant, aktuell, Kunstgeschichte auf dem neuesten Stand. Kunstgeschichte im Entstehen.

Fran Lebowitz

I.

**GROSS-
STADT-
LEBEN**

Mein Tag: Eine Art Einführung

12:35 – Das Telefon klingelt. Ich bin nicht erfreut. Nicht meine Art, aufzuwachen. Am liebsten wache ich damit auf, dass mir ein ganz bestimmter französischer Filmstar nachmittags um halb drei sanft ins Ohr haucht, es werde langsam Zeit, nach dem Frühstück zu klingeln, wenn ich rechtzeitig in Schweden sein wolle, um meinen Nobelpreis für Literatur in Empfang zu nehmen. Kommt leider nicht so oft vor, wie man es gern hätte.

Heute ist ein wunderbares Beispiel, denn es ruft ein Agent aus Los Angeles an, um mir zu sagen, dass ich ihn nicht kenne. Stimmt, stimmt genau. Er ist hörbar braungebrannt. Er interessiert sich für meine Arbeit. Für ihn heißt das, es wäre eine gute Idee, wenn ich eine Filmkomödie schreiben würde. Ich hätte selbstverständlich völlige künstlerische Freiheit, denn unverkennbar hätten *Comedy*-Autoren die Filmindustrie übernommen. Ich sehe mich in meiner Wohnung um (was nicht schwer ist, weil ich nur hochschauen muss) und weise ihn darauf hin, dass Dino de Laurentiis davon bestimmt noch nichts gehört habe. Er kichert braungebrannt und meint, wir sollten reden. Ich weise ihn darauf hin, dass wir bereits reden. Er meint aller-

dings *dort*, und zwar auf meine Kosten. Ich entgegne, dass ich mir den Trip nach Los Angeles nur als Postkarte leisten könnte. Er kichert wieder und schlägt vor, dass wir reden. Ich sage ihm, ich bin dabei, sobald ich den Nobelpreis bekommen habe – für herausragende Leistungen in Physik.

12:55 – Ich versuche wieder einzuschlafen. Obwohl Schlafen eine Disziplin ist, in der ich es an Mut und Ausdauer mit den Helden von Horatio Alger aufnehmen kann, scheitere ich.

13:20 – Ich gehe nach unten, um die Post zu holen. Ich gehe wieder ins Bett. Neun Pressemitteilungen, vier Pressevorführungen, zwei Rechnungen, eine Einladung auf eine Party zu Ehren eines gefeierten Heroinsüchtigen, eine letzte Mahnung, dass mir die New York Telephone endgültig den Anschluss sperrt, sowie drei Hassbriefe von *Mademoiselle*-Leserinnen, die wissen wollen, wie ich mir eigentlich anmaßen könnte, Topfpflanzen – *grüne lebende Wesen* – mit einem so demonstrativen Abscheu zu behandeln. Ich rufe die Telefongesellschaft an und versuche, mit ihnen zu handeln, weil ich gar nicht zahlen kann. Möchten sie vielleicht zu einer Pressevorführung? Oder zur Party für den Heroinsüchtigen? Interessiert es sie, wie ich mir anmaßen kann, Topfpflanzen mit diesem demonstrativen Abscheu zu behandeln? Offenbar nicht. Sie möchten \$ 148,10. Kann ich verstehen, muss aber darauf hinweisen, wie sinnlos ein Leben bleibt, das ausschließlich der blinden Jagd nach dem Mammon gilt. Wir finden keine Lösung. Ich ziehe mir die Decke über den Kopf, und das Telefon klingelt. Die nächsten paar Stunden verbringe ich damit, freundlich plaudernd Redakteure zu vertrösten und auf Rache zu sinnen. Ich lese. Ich rauche. Dummerweise fällt mein Blick auf die Uhr.

15:40 – Ich spiele mit dem Gedanken, aufzustehen, aber das scheint mir dann doch übertrieben. Ich lese und rauche weiter.

16:15 – Ich stehe auf und fühle mich erstaunlich unausgeschlafen. Ich mache den Kühlschrank auf. Ich entscheide mich gegen die halbe Zitrone und das Glas mit Gulden's Senf und beschließe spontan, auswärts zu frühstücken. Aber so bin ich halt – ganz das launenhafte Mädchen.

17:10 – Beladen mit Zeitschriften, kehre ich in meine Wohnung zurück und verbringe den restlichen Nachmittag damit, Artikel von Autoren zu lesen, die anders als ich den Abgabetermin nicht verpasst haben.

18:55 – Romantisches Zwischenspiel. Das Objekt meiner Zuneigung erscheint mit einer Topfpflanze in der Hand.

21:30 – Ich gehe mit einer Gruppe von Leuten essen, zu denen zwei Models, ein Modefotograf, die Pressefrau des Modefotografen und ein Artdirector gehören. Ich rede fast nur mit dem Artdirector, vermutlich weil er über den größten Wortschatz verfügt.

2:05 – Ich komme in meine Wohnung zurück und treffe Vorbereitungen, um zu arbeiten. Gegen das leichte Frösteln wehre ich mich mit zwei Pullovern übereinander und einem zusätzlichen Paar Socken. Ich gieße mir ein Glas Wasser ein und rücke die Lampe an den Schreibtisch. Ich lese noch mal in ein paar alten Ausgaben von *Rona Barrett's Hollywood* und einen großen Teil der *Briefe* von Oscar Wilde. Ich nehme mir einen Stift und starre auf das Blatt Papier. Ich zünde mir eine Zigarette an. Ich starre das Blatt an. Ich schreibe: «Mein Tag: Eine Art Einführung». Gut. Knapp, dabei rhythmisch. Ich denke nach über den Tag. Ich

bin aus unerfindlichen Gründen deprimiert. Ich kitzle auf dem Rand herum. Sehnsüchtig geht der Blick zum Sofa, das sich doch ohne Weiteres in ein Bett verwandeln lässt. Ich zünde mir eine Zigarette an. Ich starre auf das Blatt.

4:50 – Das Sofa gewinnt. Wieder ein Sieg für die Möbel.

MANIEREN

Manieren

Ich bin keineswegs gefühllos. Ich finde, alle Menschen sollten warme Kleidung, ausreichend zu essen und eine angemessene Unterkunft haben. Ich finde aber auch, dass sie sich gut einpacken, irgendetwas essen und gleich zu Hause bleiben sollten, wenn sie nicht bereit sind, sich halbwegs vernünftig zu benehmen.

Mir geht es nicht um Umgangsformen. Damit hat es sicherlich auch zu tun, doch gehört zu einem vernünftigen Benehmen sehr viel mehr. Zum Beispiel, dass die breite Masse darauf verzichtet, neue Trends zu erfinden, ihre Hemmungen zu überwinden oder verborgene Talente zu entwickeln. Dazu gehört auch, sich mit der Tatsache abzufinden, dass das Gemeinwohl normalerweise gar keines ist und man es mit der Demokratie auch übertreiben kann. Unterdrückung und/oder Repression haben ebenso ihre Reize wie Freiheit und/oder Freizügigkeit ihre Nachteile. Bitte einen Blick auf folgende Aufstellung zu tun:

DIE NEBENWIRKUNGEN
VON UNTERDRÜCKUNG
UND/ODER REPRESSION

DIE NEBENWIRKUNGEN
VON FREIHEIT UND/ODER
FREIZÜGIGKEIT

FRAUEN

- | | |
|--|--|
| 1. Gepflegte Fingernägel | 1. Das Wort Vorsitzende*r |
| 2. selbstgebackene Kekse | 2. Sicherheitsschuhe als
passendes Outfit für das
zarte Geschlecht |
| 3. Die Garantie, dass sich
zumindest ein Teil der Be-
völkerung anstrengender
körperlicher Betätigung
beharrlich widersetzt | 3. PastorInnen |
| 4. Eine gewisse Wahr-
scheinlichkeit, dass sich
auch in einer kleinen
Gruppe wenigstens einer
findet, der weiß, wie man
angemessen auf die Ein-
ladung zu einer Hochzeit
reagiert | 4. Männliche Pin-ups |
| 5. Filterkaffee | 5. Erica Jong |

DIE NEBENWIRKUNGEN
VON UNTERDRÜCKUNG
UND/ODER REPRESSION

DIE NEBENWIRKUNGEN
VON FREIHEIT UND/ODER
FREIZÜGIGKEIT

JUDEN

- | | |
|---|--|
| 1. Höchst unterhaltsame
<i>stand-up comedians</i> | 1. Fortschrittliche Kinder-
gärten |
| 2. Das Deli « <i>The Stage</i> » | 2. Bagels aus der Tiefkühl-
truhe |
| 3. Die Garantie, dass sich
zumindest ein Teil der Be-
völkerung anstrengender
körperlicher Betätigung
beharrlich widersetzt | 3. Die Upper West Side |
| 4. Die Entwicklung und
Vervollkommnung des
Bühnenrechts als erfolg-
versprechender Beruf | 4. Die Vorstellung, ein Autor
müsste einem Agenten
einen Teil seiner Einkünfte
überlassen |
| 5. Interessante Slang-Aus-
drücke, insbesondere
solche zur Bezeichnung
von Nichtjuden | 5. Erica Jong |

DIE NEBENWIRKUNGEN
VON UNTERDRÜCKUNG
UND/ODER REPRESSION

DIE NEBENWIRKUNGEN
VON FREIHEIT UND/ODER
FREIZÜGIGKEIT

TEENAGER

1. Der Nervenkitzel beim
verbotenen Genuss von
Alkohol

1. Erdbeerwein

2. Die Unterdrückung der
Sexualität führt zur
Entwicklung wirklich
aufregender sexueller
Phantasien

2. Sex für alle wird bald
uninteressant

3. Das Protzen mit strafbaren
Handlungen

3. Soziales Engagement

4. Der Glamour der schlech-
ten Laune

4. Menschen, die vielleicht
gerade erst symbolistische
Lyrik für sich entdeckt
haben, dürfen bereits
wählen

DIE NEBENWIRKUNGEN
VON UNTERDRÜCKUNG
UND/ODER REPRESSION

DIE NEBENWIRKUNGEN
VON FREIHEIT UND/ODER
FREIZÜGIGKEIT

HOMOSEXUELLE

- | | |
|--|---|
| 1. Formationstanz | 1. <i>A Chorus Line</i> |
| 2. Sarkasmus | 2. Poppers |
| 3. Kunst | 3. Lederunterwäsche |
| 4. Literatur | 4. Lesbische Mütter |
| 5. Richtiger Klatsch | 5. Heterosexuelle Friseure |
| 6. Die lustige Vorstellung,
dass <i>Wer hat Angst vor
Virginia Woolf?</i> ursprüng-
lich von zwei Männern
handelt | 6. Die lustige Vorstellung,
dass <i>Wer hat Angst vor
Virginia Woolf?</i> ursprüng-
lich von einem Mann und
einer Frau handelt |

Es braucht zwei entscheidende Schritte, um schließlich zu einem angemessenen Benehmen zu gelangen: Der erste (den Sie, wie ich annehme, bereits getan haben) besteht darin, die Tabelle oben gründlich zu studieren. Der zweite besteht darin, sich von bestimmten weitverbreiteten, aber schädlichen Vorstellungen wie den folgenden frei zu machen:

Es ist nicht wahr, dass jede Form von Arbeit adelt. Manche Jobs sind einfach besser als andere, und so schwer ist es nicht, die guten Jobs von den schlechten zu unterscheiden. Die Leute mit den guten Jobs sind glücklich, reich und gut angezogen. Die Leute, die schlechte Jobs haben, sind unglücklich, arm und verwenden Fleischzusätze. Leute, die Würde in einer Arbeit suchen, die sie dazu zwingt, möglichst fleischlos gestreckte Hamburger herzustellen, werden garantiert enttäuscht. Sie benehmen sich auch schlecht.

Den inneren Frieden gibt es nicht. Es gibt nur Nervosität oder Tod. Der Versuch, das Gegenteil zu beweisen, ist inakzeptabel.

Nur ganz wenige Menschen verfügen über eine echte künstlerische Begabung. Deshalb ist es ungehörig und auch unproduktiv, die Lage noch dadurch zu verschlimmern, dass man es trotzdem versucht. Wenn Sie das brennende, nicht zu unterdrückende Bedürfnis zu schreiben oder zu malen überkommt, essen Sie einfach etwas Süßes, und die Aufwallung gibt sich. Ihre Lebensgeschichte macht noch kein gutes Buch. Versuchen Sie es gar nicht erst.

Nicht alle Kinder Gottes sind schön. Die meisten Seiner Kinder sind in Wahrheit kaum vorzeigbar. Es ist ein verbreiteter Irrtum zu glauben, dass man beim Erscheinungsbild über das Äußere hinwegsehen und stattdessen den Blick auf die Schönheit der Seele darunter richten müsse. Sollte es Stellen an Ihrem Körper geben, wo das möglich wäre, sind Sie nicht attraktiv, sondern undicht.

Berufsberatung für die wahrhaft Ehrgeizigen

In jedem Alter wollen die Leute mehr aus sich machen. Die Mehrheit sucht sich ihren zukünftigen Job mit diesem Gedanken im Hinterkopf. Die meisten Berufe erfordern eine Ausbildung und bestimmte Fertigkeiten. Zu einigen – es sind die ausgefalleneren – gelangt man allerdings auf andere Weise. Da es ziemlich schwierig ist, sich in diesen Bereichen zu etablieren, empfiehlt es sich, zunächst sicherzustellen, dass man für diese Form von Arbeit überhaupt geeignet ist. Deshalb habe ich eine Testreihe entwickelt, die ich hier vorlege.

Sie wollen also Papst werden?

Diese Stellung war bisher traditionell Männern vorbehalten. Frauen, die an diesem Job interessiert sind, sollten sich klar darüber sein, dass er für sie praktisch unerreichbar ist. Religion spielt hier übrigens eine nicht geringe Rolle, wenn Sie also eher dem Zweifel zuneigen, sollten Sie sich um etwas bemühen, wo es ein kleines bisschen weniger restriktiv zugeht.

1. Ich rede gern ...
 - a) am Telefon.
 - b) nach dem Essen.
 - c) spontan.
 - d) vertraulich.
 - e) *ex cathedra*.

2. Mein Lieblingsname unter den folgenden ist ...
 - a) Muffy.
 - b) Vito.
 - c) Ira.
 - d) Jim Bob.
 - e) Innozenz XIII.

3. Meine Freunde sind überwiegend ...
 - a) linke Intellektuelle.
 - b) lose Weibspersonen.
 - c) bedeutende Menschen.
 - d) Normalos.
 - e) Kumpel.
 - f) Kardinäle.

4. Alle Straßen führen nach ...
 - a) Bridgehampton.
 - b) Cap d'Antibes.
 - c) Midtown Manhattan.
 - d) Tampa.
 - e) Rom.

5. Woran denken Sie bei dem Wort Bulle?
 - a) An ein männliches Rind.
 - b) An die unfreundliche Bezeichnung für einen Polizisten.
 - c) An meinen ersten Erlass.

6. Meine Freunde nennen mich ...
- a) Stretch.
 - b) Doc.
 - c) Toni.
 - d) Izzy.
 - e) *Pontifex maximus*.
7. Wenn ich mich schick mache, tendiere ich zu ...
- a) etwas Schrillum, das auch elegant ist.
 - b) allem von Halston.
 - c) Abendpyjamas.
 - d) Chorhemd und Mitra.
8. Sicher würde ich mich fühlen, wenn ich wüsste, dass ...
- a) ich genug Geld ...
 - b) eine Alarmanlage ...
 - c) einen großen Hund ...
 - d) einen unbefristeten Vertrag ...
 - e) die Schweizergarde habe.
9. Wenn ich mich über meine Disziplinlosigkeit ärgere ...
- a) fange ich eine kohlenhydratarme Diät an.
 - b) lese ich Emerson.
 - c) schwimme ich vierzig Bahnen.
 - d) hacke ich Brennholz.
 - e) wasche ich Armen die Füße.

Sie wollen also reiche Erbin werden?

Das ist ein Bereich, in dem der Zufall der Geburt keine ganz unwesentliche Rolle spielt. Das Problem lässt sich durch eine vorteilhafte Heirat beheben und/oder, indem man einen alten Mann sehr glücklich macht. Der Erfolg ist bei dieser Methode keineswegs garantiert, und wem dafür das Durchhaltevermögen fehlt, der sucht sich besser einen anderen Job.

1. Wenn ich mich mit einem einzigen Wort charakterisieren müsste, dann wäre das ...
 - a) freundlich.
 - b) energiegeladen.
 - c) neugierig.
 - d) angenehm.
 - e) verrückt.

2. Am Wochenende gehe ich gern ...
 - a) zelten.
 - b) Rollschuh laufen.
 - c) lang spazieren.
 - d) einen heben.
 - e) nach Gstaad.

3. Eine gute Methode, bei neuen Bekanntschaften das Eis zu brechen, besteht darin, sie zu fragen, wo sie ...
 - a) ihr Gemüse kaufen.
 - b) ihre Haushaltsgeräte herhaben.
 - c) ihre Filme zum Entwickeln geben.
 - d) den Winter verbringen.

4. *Poppy*/Mohn ist ...
- a) eine rote Blume.
 - b) Rohheroin.
 - c) Körnchen, die sich manchmal in oder auf Brot und auf Gebäck finden.
 - d) mein Spitzname.
5. Männer machen die besten ...
- a) Brathähnchen.
 - b) Blumengestecke.
 - c) Drinks.
 - d) Pagen.
6. Was habe ich als Kind am liebsten gespielt?
- a) Mit Puppen.
 - b) Doktor.
 - c) Baseball.
 - d) «Die magische Reise durch das süße Land der Abenteuer».
 - e) Prinzessin im Schloss.
7. Was ich nie habe ...
- a) eine Briefftasche.
 - b) Lügengeschichten.
 - c) Typhus.
 - d) Geld.
8. Mein erster richtiger Schwarm war ...
- a) Tab Hunter.
 - b) Paul McCartney.
 - c) der Nachbarsjunge.
 - d) mein Pferd.

Sie wollen also unumschränkter Diktator werden?

Dieser Job erfordert Stehvermögen, Tatendrang und einen eisernen Willen. Nichts für Angsthasen.

1. Nichts macht mir mehr Angst als ...
 - a) neue Leute kennenzulernen.
 - b) Höhen.
 - c) Schlangen.
 - d) die Dunkelheit.
 - e) ein Staatsstreich.

2. Was tue ich am liebsten an einem gemütlichen Sonntagnachmittag?
 - a) Kochen.
 - b) Mit Make-up experimentieren.
 - c) Ins Museum gehen.
 - d) Zu Hause herumlungern.
 - e) Menschen aus dem Land weisen.

3. Ich finde, am besten steht Leuten ...
 - a) ein klassischer Anzug.
 - b) Badeanzug.
 - c) Stilbewusstsein.
 - d) Bermudas.
 - e) Sträflingskleidung.

4. Wenn ich auf eine große Ansammlung Fremder treffe, reagiere ich wie?
 - a) Ich gehe auf jeden zu, der interessant aussieht.
 - b) Ich warte darauf, dass mich jemand anspricht.
 - c) Ich verkrieche mich in eine Ecke, um zu schmollen.
 - d) Ich veranlasse eine Säuberungsaktion.

5. Wie sollte man mir begegnen? Mit ...
 - a) Lächeln.
 - b) Nicken.
 - c) «Hallo!»
 - d) Küsschen.
 - e) Salutieren.

6. Wenn jemand anderer Meinung als ich ist, reagiere ich wie?
 - a) Ich versuche, seinen Standpunkt zu verstehen.
 - b) Ich bekomme schlechte Laune.
 - c) Ich diskutiere ruhig und vernünftig.
 - d) Weinen.
 - e) Ich lasse ihn hinrichten.

7. Was formt den Charakter am besten?
 - a) Pfadfinder.
 - b) YMCA.
 - c) Sonntagsschule.
 - d) Kaltwasserduschen.
 - e) Zwangsarbeit.

Sie möchten also Aufsteiger werden?

Von den Jobs, die hier behandelt werden, ist dieser zweifellos der zugänglichste. Er ist allerdings auch am schwersten auszuhalten, was aber, wenn man sich den Andrang in dieser Sparte ansieht, die wenigsten abzuschrecken scheint.

1. Wenn ich allein bin, vertreibe ich mir die Zeit mit ...
 - a) Lesen.
 - b) Fernsehen.
 - c) Sonette dichten.

- d) Flugzeugmodellbau.
 - e) Ich rufe im Beverly Hills Hotel an und lasse mich ausrufen.
2. Wenn eine Freundin etwas besonders Lustiges sagt, reagiere ich wahrscheinlich so:
- a) Ich sage: «Du, das ist wirklich sehr komisch.»
 - b) Ich lache begeistert.
 - c) Ich kichere hemmungslos.
 - d) Ich sage: «Du erinnerst mich so an Dottie.»
3. Wenn das Telefon klingelt, sage ich bestimmt als Erstes:
- a) «Hallo, wie geht's?»
 - b) «Oh, hallo.»
 - c) «Hi.»
 - d) «Oh, hi. Ich höre grade eine von Wolfgangs kleinen Symphonien.»
4. Wenn mein Haus oder meine Wohnung brennt, was würde ich als Erstes retten?
- a) Meinen Sohn.
 - b) Meine Katze.
 - c) Meinen Freund.
 - d) Den Artikel in *Women's Wear Daily*, in dem ich vorkomme.
5. Essengehen ist für mich ...
- a) ein Genuss.
 - b) eine Abwechslung.
 - c) eine Gelegenheit, Freunde zu treffen.
 - d) ein romantisches Intermezzo.
 - e) karrierefördernd.

6. Eine gelungene Party wäre für mich ...
- a) eine große, laute Feier mit ganz viel Alkohol und ganz viel Trubel.
 - b) gute Gespräche, gutes Essen, guter Wein.
 - c) nur ein paar gute Freunde zum Essen und hinterher Bridge.
 - d) die, zu der ich leider nicht eingeladen bin.
7. Würde ich allein auf einer einsamen Insel stranden und dürfte nur ein Buch dabeihaben, dann wäre das ...
- a) die Bibel.
 - b) das Gesamtwerk von William Shakespeare.
 - c) «Der Wind in den Weiden».
 - d) das Adressbuch von Truman Capote.
8. Einige meiner besten Freunde ...
- a) sind jüdisch.
 - b) sind schwarz.
 - c) sind Puerto Ricaner.
 - d) haben noch nie von mir gehört.
9. Wenn Sie mich fragen, dann ist eine Rose ...
- a) eine Rose.
 - b) eine Blume.
 - c) ein Duft.
 - d) eine Kennedy.

Sie wollen also Kaiserin werden?

Auch hier spielen familiäre Bindungen eine gewisse Rolle. Lassen Sie sich aber nicht durch die scheinbare Ähnlichkeit mit der Erbinnennummer täuschen, denn dieser Job bringt erheblich

mehr Verantwortung mit sich. Dennoch wären Sie ein dummes Gör, wenn Sie sich dadurch entmutigen ließen, denn nur diese Branche bietet das unglaublich wohltuende Gefühl, von anderen bedient zu werden.

1. Vollenden Sie den Ausdruck: Damen-
 - a) -wahl.
 - b) -programm.
 - c) -uhr.
 - d) zuerst.
 - e) Hofdamen.

2. Was mich bei meinem Mann am meisten stört:
 - a) Sein Schnarchen.
 - b) Seine Angewohnheit, die Zahnpastatube nicht zuzuschrauben.
 - c) Seine Saufkumpane.
 - d) Seine Sturheit.
 - e) Seine kaiserlichen Konkubinen.

3. Ich wüsste nicht, was ich täte ohne meine(n) ...
 - a) Munddusche.
 - b) Telefonauftragsdienst.
 - c) Kaffeemaschine.
 - d) Vorkoster.

4. Im Leben bringt man es nur zu etwas mit ...
 - a) harter Arbeit.
 - b) Vitamin B.
 - c) Fairness.
 - d) dem richtigen College-Abschluss.
 - e) Gottesgnadentum.

5. Wie hätte ich mir meine Mutter gewünscht?
- a) Liberaler.
 - b) Weniger neugierig.
 - c) Als eine bessere Köchin.
 - d) Innerlich jung geblieben.
 - e) Als Kaiserwitwe.
6. Stehen sollten die Leute nach meiner Meinung ...
- a) zu Prinzipien.
 - b) auf festem Boden.
 - c) auf ihren eigenen Füßen.
 - d) auf Zehenspitzen.
 - e) bei Zeremonien.
7. Ich denke, am wichtigsten wäre es, für was zu sorgen?
- a) Übereinstimmung.
 - b) Eine ordentlich funktionierende Beziehung.
 - c) Einen Präzedenzfall.
 - d) Eine Dynastie.
8. Die besten Dinge im Leben sind ...
- a) umsonst.
 - b) Sklaven.
9. Weihnachten würde ich am liebsten wo verbringen?
- a) Connecticut.
 - b) Palm Beach.
 - c) Great Gorge.
 - d) Im Winterpalast.
10. Ich finde, Männer sind am attraktivsten, wenn sie ...
- a) Tennis spielen.
 - b) schlafen.

- c) tanzen.
- d) lachen.
- e) knien.

11. Wenn ich mir einen Anbau für mein Haus leisten könnte, wäre das ...

- a) eine Werkstatt.
- b) ein Hobbykeller.
- c) eine Veranda.
- d) eine Sauna.
- e) ein Thronsaal.

12. Für meinen Sohn wünsche ich mir, dass er was wird?

- a) Adrett.
- b) Wie seine Eltern.
- c) Arzt.
- d) Ein großer Sportler.
- e) Kronprinz.

13. Bei einem Rendezvous macht mir was am meisten Spaß?

- a) Ein Arthousefilm.
- b) Kegeln.
- c) Dinner und Theater.
- d) Herrschen.

Sport heute

Sport finde ich nicht supermäßig spannend. Für mich ist das eine gefährliche und ermüdende Betätigung von Leuten, mit denen mich nichts außer dem Recht auf einen fairen Prozess verbindet. Wobei mich die Freuden athletischer Anstrengung keineswegs völlig kaltlassen; nur deckt sich meine Vorstellung von Sport nicht mit dem, was man allgemein darunter versteht. Dafür ließen sich eine Menge Gründe aufzählen, die damit beginnen, dass die freie Natur für mich etwas ist, das es zu durchqueren gilt, wenn ich von meiner Wohnung in ein Taxi wechsele.

Es gibt allerdings etliche Wettkämpfe, an denen ich mich tatsächlich beteilige und für die ich, wie ich anmerken möchte, eine gewisse Qualifikation mitbringe. Die folgende Liste ist alles andere als vollständig:

1. Frühstück liefern lassen.
2. Nach der Post schauen.
3. Zigaretten holen.
4. Sich auf einen Drink treffen.

Wie Sie merken, sind das im Wesentlichen urbane Tätigkeiten, die aus diesem Grund bei Sportenthusiasten nicht viel gelten.

Dennoch erfordern auch sie Fertigkeiten, Ausdauer und Mut. Und es fehlt auch hier nicht an Sanktionen und Preisen.

Genau genommen gibt es sogar viele solcher Aktivitäten, und es ist höchste Zeit, dass sie die ihnen zukommende Anerkennung finden. Deshalb möchte ich dem Organisationskomitee der Olympischen Spiele von 1980 vorschlagen, New York als eigenes Teilnehmerland einzuladen. Die Mannschaft New Yorks würde nur an einem Wettbewerb teilnehmen, dem New York *Decathlon*. Dieser Zehnkampf würde aus vier statt der üblichen zehn Disziplinen bestehen, weil in New York alle immer sehr beschäftigt sind. Des Weiteren würde er sich vom klassischen Zehnkampf dadurch unterscheiden, dass jeder Teilnehmer nur in einer einzigen Disziplin antritt, denn in New York spezialisiert man sich besser. Die vier Disziplinen wären: Presseagent, Wäsche/Reinigung, *Party Life* und Hundehaltung.

Die Olympischen Spiele werden traditionell von einem Fackelträger eröffnet, gefolgt von sämtlichen Athleten, die unter der jeweiligen Fahne ihre Stadionrunde drehen. Das soll beibehalten werden, doch werden 1980 den Sportlern siebzehn gelbe Taxis mit der New Yorker Mannschaft folgen. Der erste Fahrer wird seinen Arm aus dem Fenster strecken, in der Hand eine Fackel. Die Funken stieben bis zum Rücksitz, und die Fahrgäste brüllen den Chauffeur an. Er wird sich taub stellen. Wenn der Aufmarsch beendet ist, wird der erste Taxifahrer das nicht sofort merken und dann scharf bremsen müssen. Unweigerlich rauschen die nachfolgenden Taxis ineinander. Die Fahrer werden die ganzen Olympischen Spiele damit verbringen, einander anzuschreien und unter Drohgebärden die Vorfälle zu notieren. Die Mannschaften müssen mit den Wettkämpfen beginnen, obwohl sich die Karambolage genau dort ereignet hat, wo sie die meisten Unannehmlichkeiten verursacht.

Presseagent

Die Wettkämpfer betreten das Stadion durch entgegengesetzte Eingänge, nachdem ihnen der Schiedsrichter vorher versichert hat, dass sie beide gleich wichtig sind. Sie hauchen sich Küsschen auf die Wangen und wenden sich dann mit elegantem Schwung der Menge zu. Sie schauen nicht weiter als bis in die ersten zehn Reihen. Dann lassen sie sich auf zwei einander zugewandten Alcantara-Sofas nieder und zünden sich eine Zigarette an. Zwei unterbezahlte Balljungen kommen mit Kaffee gelaufen, schwarz, ohne Zucker. Die Wettkämpfer greifen zum läutenden Telefon. Punkte werden folgendermaßen vergeben:

1. Wer kann mehr Anrufe von Leuten ignorieren, die ihn sprechen wollen?
2. Wer weckt die meisten Leute, die ihn nicht sprechen wollen?
3. Wer sagt den meisten Leuten, die bei einem Event dabei sein wollen, dass es für sie kein Ticket gibt?
4. Wer sagt den meisten Leuten, die kein Interesse an dem bewussten Event haben, dass die Tickets bereits per Boten unterwegs und sie ihm jetzt etwas schuldig seien?

Wäsche/Reinigung

In der ungünstigsten Ecke des Stadions sind zwei voll eingerichtete Reinigungen mit Waschmaschinen und Trocknern aufgebaut. Mehrere unschuldige Menschen betreten die beiden Läden. Wie der Fuchs bei der Jagd übernehmen diese Menschen die Rolle des Opfers. Sie wuchten Berge schmutziger Kleidung auf den Tresen, erhalten kleine farbige Papierstreifen als Quittung und verlassen den Laden wieder. Punkte werden wie folgt vergeben:

1. Wer am meisten Knöpfe abreißt.
 - a) Zusatzpunkte gibt es, wenn für die Knöpfe keinerlei Ersatz aufzutreiben ist.
2. Wer die meisten Seidenhemden trotz der Warnung NUR TROCKEN REINIGEN wäscht.
 - a) Zusatzpunkte, wenn sie zusammen mit auslaufenden Madrasjacken gewaschen werden.
 - b) Sollten die Hemden auch noch weiß sein, winkt bereits der Sieg.
3. Wer die meisten Hemden zusammenlegt, die auf Bügel sollten.
4. Wer die meisten Teile verliert.
 - a) Je teurer die Stücke, desto mehr Zusatzpunkte.
5. Wer sich als besonders geschickt darin erweist, einen Tintenfleck von einem Hosenbein auf das andere zu übertragen.

Party Life

Mitten im Stadion ist ein Raum aufgebaut, halb so groß, wie er eigentlich sein müsste. Zu viele Wettkämpfer betreten ihn. Punkte werden wie folgt vergeben:

1. Wenn man es an die Bar schafft.
2. Wenn man es von der Bar wegschafft.
3. Einem Konkurrenten, der einen um einen Auftrag gebracht hat, aus Versehen Wein drüberkippen.
4. Ungewollt heiße Zigarettenasche auf ihm abschnipsen.
5. Wer die meisten lustigen Bemerkungen über Abwesende macht.
6. Wer als Letzter mit den meisten Promis eintrifft.

7. Wer als Erste mit der neuen Flamme einer Verflrossenen abzieht.

Hundehaltung

Im Stadion wird die exakte Kopie eines fünfzehn Block großen Teils von Greenwich Village errichtet. Zwanzig Wettkämpfer verlassen Häuser am äußersten Rand dieser Anlage, und jeder führt drei Hunde aus, die an diesem Tag noch nicht draußen waren. Ziel dieser Ausscheidung ist es, als Erster den Bürgersteig vor meinem Haus zu erreichen.

Wenn alle Punkte errechnet und zusammengezählt sind, betritt der Teilnehmer mit der höchsten Punktzahl das Stadion. Ihm folgen die mit dem zweit- und drittbesten Ergebnis. Die beiden gehen mit dem Schiedsrichter zur Seite. Der Schiedsrichter holt seine Stoppuhr hervor, und jeder der beiden bekommt fünf Minuten, um auf unterhaltsame Weise zu erklären, warum nicht er es auf die höchste Punktzahl gebracht hat. Wer von den beiden sich als arroganter und überzeugender erweist, erhält die Goldmedaille. In New York geht es nämlich nicht darum, ob man gewinnt oder verliert, sondern darum, wem man die Schuld daran geben kann.